

# Der Welt



# Spiegel

Illustrierte Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

Die Welt als Gegenstand der Forschung. Kupferstich von Kilian, 1627

## Das vergessene Selbst.

Stimme von Et-Correl.

Die holzbelagte Frühlingssonne vergoldete das junge Laub an den hohen Buchen und warf glänzende frohe Lichtflecke auf den Waldboden. Da ein launisches Windchen die Luft bewegte, schwankten auch die Wipfel und Baum- äste ein wenig, wodurch die Sonnenstrahlen gleichsam hin und her geschoben wurden, während die goldenen Lichtflecke am Boden zu tanzen schienen.

Duft überall. Duft nach Tannen, Duft nach Moos, nach besonnten Humus, nach gärender Frucht, Duft nach Waldmeister.

Eine einsame Gestalt bückte sich hier und da, und eine hagere, alte Hand pflückte die grünen aromatischen Blättchen. Nüchtern saß die Gestalt auf, so war sie hoch und mager, umhüllt von altem Nocke. Auf dem Haupte mit dem langen grauen Künstlergelock sah ein zerknüllter Kalabreser.

Das Gesicht verschwand fast in dem grauen verwilderten Bart, der nur kaum ließ für eine dicke rote Nase und ein Paar freundlicher blauer Idealistenaugen.

Diese Augen hoben sich wohl auch zu den Wipfeln empor und beobachteten lächelnd das kleine Vogelvolk, wie das so lebensfroh umherflog und spektele, als gäbe es nichts Wichtigeres auf Erden als das Dasein zu genießen und darüber zu jubelieren.

„Und ein Bowschen — ein gutes Bowschen gehört dazu!“ fügte der Sammler laut seinem Gedanken hinzu. . . Heute abend wollte er sich's brauen. Der Wenzel kam herüber. Mit dem trank er nun schon seit zwanzig Jahren stets das erste Maibowschen.

Dachte er Wenzels, so meinte er damit den alten Cellisten, der neben seinem Atelier hauste. Er hieß eigentlich gar nicht Wenzel. Er hatte nur einen so vertrauten polnischen Namen, den man nicht aussprechen und nicht behalten konnte, und deshalb wurde er allgemein Wenzel genannt. Dafür rächte der sich, indem er auch seinerseits alle Leute mit erfundenen Namen anredete, und seinen Nachbarn hatte er nie anders als „Simfon“ genannt, wegen

seines starken Haarwuchses. Dieser Name haftete dem alten Maler seit zwanzig Jahren an. Mancher wußte gar nicht, daß er anders hieß. Das Namensschildchen an der wackeligen, selten verschlossenen Ateliertüre war längst zerbrochen und abgefallen.

Wovon Simfon eigentlich lebte, wußte niemand. Seine Kunst war längst eingeschlafen. Von irgendwoher empfing er eine kleine Rente, mit der er aber nicht auskommen konnte, da er manches guten Schlußes bedurfte. So mußte er doch wohl arbeiten, ohne daß er darüber sprach. In der Tat stellte er sich in den Tagen der Not bei seinem Freunde, dem Theatermaler Knorps ein, und dann durfte er bei jenem mit einem großen Pinsel an den Kulissen helfen. Diese Art untergeordneter Arbeit hielt Simfon ganz geheim. Selbst Wenzel erfuhr nichts davon.

So, nun war das Kaskentuch wohlgefüllt und man konnte den Heimweg antreten. Aber halt! Noch ein lichtgrünes Zweiglein vom Haselnußstrauch an den Hut gesteckt! Wer aus dem Walde kam, der mußte geschmückt erscheinen, denn er war bei einer Königin, bei der Natur zu Gastе gewesen.

Ungern ging er fort aus dem grüngoldenen Saale. Aber die Müdigkeit seiner Knochen ließ ihn an den weiten Heimweg denken. — So trottete er denn bald fürbass, erst den schmalen, gemundenen Waldpfad entlang, über den hin der goldene Sonnenpinsel Streifen zog. Dann, hinaus-tretend, ging's die Fahrstraße hinunter. Von hier hatte man den weiten Blick über Wiesen, hinter denen sich Felder hügelansteigend erhoben.

Ein Lächeln im Bart, marschierte der Alte seine Straße entlang. Bald tauchten Fabrikklote auf und eine Eisenbahnbrücke durchschneidte die Landschaft wie ein antiker Aquädukt. — Wagen rieten heran, Autos sausten, Gestank verbreitend. Menschen kamen, mit und ohne Lasten. Und das Lächeln verschwand aus dem värtigen Gesicht.

Denn dieses Leben konnte er nicht leiden. Draußen unter den Blättern, da gefiel es ihm besser.

Selbst die Kinder, die er doch sonst so gern mochte, so daß er ihnen oft Männchen und Tiere auf die Schiefer-

tafeln zeichnete, die Kinder gefielen ihm heute nicht. Sie waren schmutzig, schrien unmanierlich und konnten nicht die feine Lebenslust der Kreaturen des Waldes.

„Ach, daß er nun auch noch durch die Strafen mit dem Gewühle der Wohlgeleiteten, Reichen gehen mußte! Die glänzenden Läden verstand er längst nicht mehr. Da und dort glänzten bereits elektrische Lichter, denn die Sonne war hier nicht. Und der Abend kam schon über die hohen Dächer.

Plötzlich aber stuzte der Alte. Da war ja wieder sein Wald. . . Wie durch ein Guckloch zu sehen. . . Wunderbar im goldenen Purpur des Herbstes. . .

Erlebte er ein Wunder? War er so lange gewandert, daß es schon Herbst war? Und er kam doch soeben aus dem Frühling —!

Still stand er, vor einem riesiggroßen Schaufenster. Hinter diesem flammte der Wald. . . Und nun erkannte er's: es war ja ein gemalter Wald. Es war ein Bild! Und daneben leuchtete eine gemalte Wiese mit tausend Blumen und darüber heitere, wohlige-geblähte Sommerwolken. . . Und daneben wiederum ein anderer Wald, schwarz von den Mänteln der Tannen, die sich leuchtend unter dem Brausen des Nöföns dachten. . .

Mit offenem Munde starrte der Alte die Bilder an. Sein Kennerauge erkannte sie als Werke einer hohen Künstlerkraft. Eine wichtige Unmittelbarkeit ließ die Seele der Natur spüren. . . Und während er das empfand, war ihm, als fenne er selbst dort jeden Stamm, jede Wolke, jede Blume.

Dort in jenem Walde war auch er gegangen; sein Fuß schritt lautlos über die mühen, vom Nachtlau durchweichten bunten Blätter. Sein Haar flatterte in jenem Sturme. Seine Hand pflückte da eine Blume. Oder er raubte gar einen großen Strauß und trug ihn heim für Mathilde. . .

Mathilde —? Wie kam der Name zu ihm? Woher kam er? . . . Ach, von so weit her! Wie aus einem anderen Leben. . .

Wer aber mochte diese schönen Bilder gemacht — wer mochte sie erlebt haben?



Die Rhön-Rekordflieger beim Reichspräsidenten.

R. Seuncke.

Von links nach rechts: Der Flieger Haag-Maaf, der bisher die längste Strecke motorlos zurücklegte, Konsul Kohnberg, der Vorsitzende der Rhön-Gesellschaft, Flieger Martens, Reichspräsident Ebert, Flieger Henken.